

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wittenbach in Dillenburg.
Gesamtschule, Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen 40 A. Bei ununterbrochener Aufnahme entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 176

Freitag, den 30. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

In der nächsten Nummer der Gesammmlung wird eine auf Grund des Artikel 63 der Verfassungsurkunde erlassene königliche Verordnung vom 7. d. Mts. veröffentlicht werden, welche die Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer betrifft. Sie will den Stadt- und Landgemeinden für die Jahre 1915 und 1916 die Möglichkeit geben, im Bedarfsfall durch Gemeindebeschluss Vorkehrungen zu Gunsten der Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer zu treffen. Daß dieser Gemeindebeschluss die Form des Ortsstatuts haben müsse, wird nicht gefordert. Er bedarf also keiner Genehmigung durch den Bezirksausschuß oder Kreis-ausschuß, muß sich aber streng an die eine oder die andere von den beiden Fassungen halten, die in der königlichen Verordnung wahlweise vorgeschrieben sind. Die Gemeinde kann danach beschließen:

1. entweder, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung (§ 40 Abs. 1 und 4 der Schleswig-holsteinischen Städteordnung), sowie Auslegung der Liste der stimmungsfähigen Bürger (Gemeindeglieder) abzusehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde zu legen ist;
2. oder aber, daß bei der gesammten Aufstellung (Berichtigung) der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer, die den sonstigen Voraussetzungen für den Erwerb und die Ausübung des Bürger-(Gemeinde-)rechts genügen, eine Mindererhöhung der veranlagten Steuerhöhe oder (wo es nach dem Gemeindeverfassungsgeheim nicht auf Steuerhöhe, sondern auf Einkommensbezüge ankommt) der Einkommensbezüge außer Betracht bleibt, die etwa gegenüber den für die letzte endgültige Liste maßgeblichen Verhältnissen eingetreten ist. Dieser Beschluß steht also nicht etwaigen Erhöhungen, sondern nur Minderungen der veranlagten Steuerhöhe oder der Einkommensbezüge der Kriegsteilnehmer in den Listen entgegen und soll ihnen nicht nur ihr Wahlrecht überlassen, sondern dort, wo eine Einteilung in Klassen in Frage kommt, die Eintragung in die Liste zwecks Einteilung in die Wählerklassen mindestens mit demselben Steuerfuß sichern, mit dem sie in der letzten endgültigen Liste gestanden haben. Der Beschluß zwingt also zu einer Nachprüfung der Steuerhöhe aller in der letzten endgültigen Liste enthaltenen Kriegsteilnehmer und ist eine Wirkung auf das Wahlrecht anderer Bürger (Gemeindeglieder) dort, wo eine Einteilung in Klassen in Frage kommt, insofern aus, als diese unter Umständen infolge der Ausführung des Beschlusses in eine niedrigere Klasse versetzt werden müssen.

Ob überhaupt und auf welchem Wege von den einzelnen Gemeinden nach der Allerhöchsten Verordnung vom 7. d. Mts. vorgegangen werden soll, wird von den besonderen Verhältnissen der Gemeinden und von ihrer freien Entscheidung abhängen.

Zunächst ist den Gemeinden die Befugnis zur Vorfrage für die Kalenderjahre 1915 und 1916 erteilt. Die Verhältnisse aus dem Jahre 1916 in die Regelung einzubeziehen, ist schon deshalb erforderlich gewesen, weil für die Listen dieses Jahres die Einkommens- und Steuerverhältnisse des bereits laufenden Jahres 1915 maßgebend sind. Der Begriff des Kriegsteilnehmers ist in § 2 der königlichen Verordnung sehr weit gefaßt, in dem neben dem Kriegs- und Sanitätsdienste auch noch „ähnliche“ Dienste als Voraussetzung aufgeführt sind.

Berlin, den 10. Juli 1915.

Der Minister des Innern: J. A. Freund.

Wird den Herren Bürgermeistern der Landgemeinden des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Ich ersuche Sie, eine entsprechende Beschlussfassung der Gemeindevertretungen (Gemeindeversammlungen) herbeizuführen und Abschrift des Beschlusses bis zum 1. September er. mit einzureichen. Ich empfehle, den Beschluss zu Ziffer 1 zu fassen. Dillenburg, den 23. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Verordnung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 183), betr. den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständnis mit den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

§ 1. Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Vikor) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vorübergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten.

Dasselbe gilt für den Verkauf von Automaten.

§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Anker — 17,175 Liter — zu verstehen.

§ 3. Den ausschließlich Branntwein verkaufenden Wirtschaften ist der Ausschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr untersagt.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken.

§ 5. Der Verkauf von Branntwein und Vikor an Angehörige ist untersagt.

§ 6. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Vikor ist verboten:

- a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch,
- b) an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind,
- c) an Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenlandes am Tage der Kontrollversammlung,

d) an die zur Musterung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Stellung, wie am Tage zuvor.

§ 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen besonderen Fällen Ausnahmen von der Bestimmung des § 1 zuzulassen.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Der Regierungspräsident: v. Reister.

Vorstehende Verordnung wird den Ortspolizeibehörden und Gendarmen des Kreises behufs genauester Beachtung zur Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 28. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Diesemigen Herren Bürgermeister, welche die Stammtafeln noch nicht eingereicht haben, wollen dieselben sofort hierher einreichen.

Dillenburg, den 30. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Fortgang des U-Boot-Krieges.

Die englische Presse hat wieder einmal gesunkert, als sie 98 englische und 95 neutrale Handelschiffe zusammenstellt, die in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges versenkt worden seien. Die deutsche Regierung veröffentlicht demgegenüber eine sachliche und klare Bilanz, daß alle Rüge und Verleumdung sich verflüchtigen muß. Unsere Regierung tut noch ein weiteres. Sie hat sich, wie wir hören, entschlossen, die unfreundliche Wilson-Note vorläufig nicht zu erwidern. Keine Antwort ist auch eine Antwort. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg nun schweigt, so heißt das nichts anderes als: Der U-Bootkrieg wird fortgesetzt, unbehindert und unvermindert. Die letzten Tage schon haben eine solche Fülle von Nachrichten über feindliche Schiffe gezeigt, die zu den Fischen geschickt wurden, daß jeder Zweifel, die kleinen grauen Hechte des See-Krieges können jetzt im Eifer nachlassen, ausgeschloffen ist. Sie haben sich auch in den zwei Monaten der „Ausfittoria“ Spannung keinen Zwang angetan.

Wenn Wilsons Bemerkung in seiner Note: — „Die Ereignisse der letzten zwei Monate hätten bewiesen, daß es möglich sei, die U-Boote in der Kriegszone übereinstimmend mit den Gebräuchen geselliger Kriegsführung aufzutreten zu lassen“ — etwa auf eine vom deutschen Admiralstab befohlene Umänderung des U-Bootskampfes hindeuten sollte, so antworteten wir am besten mit einer englischen Stimme, die als „leidtragende“ maßgebend sein dürfte. Der Marinemitarbeiter der Times nämlich stellt in einem Artikel mit der Überschrift „Der Optimismus des Präsidenten Wilson und die Tatsachen“ fest, daß während der letzten zwei Monate nicht die geringste Milderung im U-Boot-Verfahren zu verspüren gewesen sei. Es sei natürlich möglich, daß die englische Regierung dem Präsidenten Wilson einige Informationen gegeben habe, die dem Publikum verheimlicht werden, aber die Befehle an die deutschen U-Boot-Kommandanten seien durchaus nicht abgeändert worden. Das genügt wohl. Der Krieg der deutschen U-Boote gegen den englischen Handel und Verkehr geht weiter, und die Engländer wissen sehr gut, wo das Ziel ist, und daß wir ihm nahe und näher kommen. Mit ihren eigenen Gedanken können wir es ihnen beweisen.

Schon im Jahre 1905 erklärte ein vom jetzigen König Georg unterzeichneter amtlicher Bericht: Nur die völlige Machtstellung der englischen Flotte könne das Inselreich in einem Kriege vor dem wirtschaftlichen Ruin retten. Würde diese Machtstellung erschüttert, so könne nicht damit gerechnet werden, daß England wirtschaftliche Kräfte genug besäße durchzuhalten. Im Gegenteil, so erklärt der Bericht, in diesem Falle würde eine ernste Knappheit der Zufuhr vom Auslande die Folge sein, und träte diese Knappheit zu einer Jahreszeit ein, wo unser Hauptbestand an heimischen Weizen und anderen Getreidearten und Nahrungsmitteln verbraucht wäre, so würde infolge des Ausfalles nicht nur eine heftige Preissteigerung eintreten, die wiederum zu einer heftigen Panik führen müsse, sondern es würde eine solche Not hinzukommen, daß unser Land den Krieg nicht weiterführen könnte.

Ist es so weit? Noch nicht ganz, aber bald und schon beinahe. Eine unheilvolle Verteuerung der notwendigen Ernährungsstoffe macht sich auf den britischen Inseln fühlbar, und immer lauter wird das Murren der durch diese Zustände bedrückten Arbeiterklasse. Laut ruft sie nach billigem Brot, bezeichnet sich als das Opfer gieriger Spekulanten und heischt Milderung der Not von der Regierung. Im Frieden war England gewöhnt, aus allen Regionen der Erde zu billigen Frachtsätzen die Nahrungsmittel in Häfen und Häfen geliefert zu erhalten. Das Beste, was die fünf Weltteile hervorbrachten, strömte auf den Märkten Englands zusammen. Heute sieht anders aus. Der holländische, schwedische, norwegische, dänische, ja auch der amerikanische Schiffsverkehr mit Britannien ist zusammengebrochen. Der Eintritt der Türkei in den Krieg hat den Verkehr durch den Suezkanal gefährlich, den mit Russland zur Unmöglichkeit gemacht.

Von seinen wichtigsten Versorgungsgebieten ist England so beinahe abgeschnitten. Und da, wo es sich noch am ehesten mit Getreide hätte versehen können, in Nordamerika und Argentinien, hat eine von gewinnhungrigen Spekula-

anten geförderte Preissteigerung eingesetzt, die gemeinsam mit den hohen Frachtsätzen dem englischen Käufer die Taschen leer, ohne seinen Magen zu füllen. Die Notlage ist da. Sie ist herbeigeführt durch die eiserne Umschnürung der deutschen U-Boot-Blockade und durch die wachsende Unterbindung des englischen Weltverkehrs. Was noch auf Schiffen heranzubringen wäre, dem droht der Torpedo und der Tod. Mag die Londoner Regierung mit ihren Vergeltungsmaßnahmen und Drohungen, mit ihrem Druck auf die Neutralen den Schein der Kraft noch einige Zeit aufrecht-erhalten — der Tag der Abrechnung rückt mit Riesenschritten heran.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern schloß unsere Artillerie einen auf dem Furnestanal liegenden Brunn in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgechütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei Givenchy, in den Argonnen und bei Bauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki beiderseits der nach Ostita führenden Bahn befehten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei

2910 Gefangene

und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Rarow und südlich von Nafielst. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich von Nowogeorgienst auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja verjagten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. d. M. nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 29. Juli. (Ö. B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** In der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verchanzungen. Westlich Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Solal wurden erneut heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der lufteinländischen Front unternahmen die Italiener am Plateaurande bei Sdraussina und bei Vermegiano erfolglose Vorstöße. Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte. An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Gefechte. Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marco im Etschtale zurückgeworfen, eine italienische Kompanie im Gebiete der Trosana zerstreut.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 29. Juli. (Ö. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front drängten unsere wiederholten Angriffe die russischen Kräfte unter Verlusten gegen Osten zurück, die mit Hilfe von Banden versucht hatten, unserem rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampffeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen wir in einem Kampfe auf der Höhe von Grebodo die Nacht dieser Truppen weiter nach Osten und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine unbeschädigte Kanone, große Mengen Munition, zwei Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Nacht geriet der Feind mit dem rechten Flügel infolge eines Irrtums in einen Kampf mit herbeikommandierten Verstärkungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte ihm weitere beträchtliche Verluste bei; er floh in Unordnung. — An der Dardanellenfront fand am 27. Juli auf beiden Seiten zeitweilig Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Am 28. Juli wollten einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiete bei Kerebindere und unseren linken Flügel bei Sedd al Bahr beschleichen. Unsere Artillerie traf ein Torpedoboot, worauf die anderen das Feuer einstellten und sich entfernten. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 29. Juli. (Ö. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front verfochten wir energisch die Reste des auf der Höhe von Grebodo geschlagenen Feindes. Wir erbeuteten Mengen von Munition und Proviant, die der Feind auf der Straße zurückgelassen hatte, und machten zahlreiche verschonte Russen zu Gefangenen. — Auf der Front an den Dardanellen fand am 28. Juli zeitweilig schwaches gegenseitiges Infanterie- und Artillerie-feuer statt. In der Nacht vom 28. Juli überraschte eine von unserem rechten Flügel aus vorgeschobene Aufklärungsabteilung

ein feindliches Grabenstück und erbeutete zahlreiche Gewehre und viel Pontonmaterial. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 28. Juli lautet: Nachmittags: Im Artois und nördlich von Souchez trieben die Deutschen nach einem starken Bombardement nachts an drei verschiedenen Stellen mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen vor. Nach sehr lebhaftem Kampfe wurden sie aus den Schützengräben zurückgeworfen, in die sie bereits eingedrungen waren, außer einer Stelle, wo sie 20 Meter des Sappenkopfes vor unserer Front festhielten. Soissons wurde gestern abend bombardiert. In den Argonnen unternahm der Feind in der Richtung auf Fontaine-aux-Carnes einen Angriffsvorstoß; er wurde durch das Feuer unserer Infanterie in seine Schützengräben zurückgeworfen. An der übrigen Front war die Nacht ruhig. Aus den Dardanellen ist nichts zu melden außer einigen leichten Fortschritten an unserem rechten Flügel und der Tätigkeit unserer Flugzeuge, die erfolgreich ein neues feindliches Fluglager nördlich Iskant bombardierten und den Schuppen des Benzinslagers trafen und einen beträchtlichen Brand verursachten. — Abends: Im Laufe des Tages kein Zwischenfall auf der Front vom Meer bis zu den Bergen. Wir besetzten zwei feindliche Blockhäuser östlich des Lingetopfes und am Schrapmannele.

Der russische amtliche Bericht vom 27. Juli lautet: Zwischen der Dwina und dem Njemen liegt keine Veränderung vor. Die Kavallerie- und Vorhutgefechte dauern fort. Im Südwesten von Nowo wurde der Feind in der Nacht vom 26. Juli auf das andere Ufer des Flusses Zessla zurückgeschlagen. Auf der Karewfront entwickelte sich der Kampf am 25. und 26. Juli mit wechselnder Hartnäckigkeit. In dem Abschnitt vom Dorfe Dobroletka bis in die Gegend der Festung Nowogorod wurde die Offensive des Feindes auf dem linken Narewufer durch unsere energischen Gegenangriffe gehemmt. Viele Dörfer und Gehöfte gehen von einer Hand in die andere über. Die Schlacht gewann sehr große Intensität am Balde östlich von Nowo. Am Abend des 26. Juli warf der Feind oberhalb Serod große Reserven in den Kampf. Auf den beiden Ufern des Narew führten wir mit Erfolg Angriffe aus, die einige feindliche Truppen zu einem ungeordneten Rückzug zwangen. In der Gegend des Dorfes Zepelin (?) machten wir 700 Deutsche zu Gefangenen und erbeuteten einige Maschinengewehre. Ein vom Dorfe Konstantinow aus angelegter Gegenangriff wurde mit Hilfe von Panzerautos zurückgewiesen. Links der Weichsel warfen wir am 26. Juli mit Tagesanbruch durch einen gelungenen Bajonettangriff den Feind zurück, der versuchte, sich der Front Nadarzyn-Biaszyna zu nähern. Zwischen der Weichsel und Wieprz Ruhe. Östlich des Wieprz bis zum Bug dauern die Kämpfe fort. In der Gegend von Natuloph-Maidan-Ostrowski führten die Deutschen am Abend des 26. Juli Angriffe mit beträchtlichen Streitkräften aus und nahmen zum Teil unsere Reduten, doch wurden sie sodann durch einen Gegenangriff zurückgedrängt. Die deutschen Truppen nördlich von Grubieschow zeichnen sich fortwährend durch eine außerordentliche Energie aus, indessen drängen wir sie beständig zurück. In der Gegend des Dorfes Anopol machten unsere Truppen einen lebhaften Gegenangriff. Am Bug heftige Kämpfe in der Gegend von Sotal-Poturzha, wo der Feind einen Teil seiner Truppen auf das rechte Ufer übergehen ließ. Zwischen Njemen und Brest fruchtlose Teilangriffe des Feindes. — Im Schwarzen Meer bombardierten unsere Torpedoboote die Hafenanlage von Samsum und Unie. Sie zerstörten in der Nähe des anatolischen Ufers über 150 Segelschiffe. — Vom 28. Juli: Westlich und südlich von Mitau fand am 26. Juli ein Vorpöschengefecht statt, das zu unseren Gunsten ausfiel. Der Feind wurde, als er von Bonchewich vorrückte, am 26. Juli von unserer Nachhut bei dem Dorfe Subotsch aufgehalten, wo das Feuer von unserer Artillerie dem Feinde schwere Verluste beibrachte. An der Karewfront heftiges Artilleriefeuer. Bei Nowogrod setzt der Feind seine Versuche, den Fluß zu überschreiten, fort. Bei der Mündung des Stawallufes gelang es dem Feinde am 27. Juli, sich unserer Schützengräben am linken Ufer des Flusses zu bemächtigen, aber ein Gegenangriff warf den Feind über den Fluß zurück. Am linken Narewufer von Dobroletka bis zum Brest hartnäckiger Kampf ohne Veränderung der Frontlinie. Am rechten Narewufer ergriff der Feind die Offensive gegen unsere Truppen, indem er im Norden von Serod einen Gegenangriff unternahm. Bei dem Dorfe Budjoreniska schlugen wir sechs Angriffe zurück. Am linken Weichselufer sowie zwischen diesem Fluß und dem Wieprz keine wichtigen Veränderungen. Zwischen dem Wieprz und dem Bug dauerte der Kampf in der Gegend der Dörfer Natuloph, Maidan und Ostrowski in der Nacht zum 27. sehr hartnäckig fort. Unsere Truppen ergriffen, nachdem wir drei hartnäckige Angriffe des Feindes gegen die Höhen im Norden von Maidan und Ostrowski zurückgewiesen hatten, die Offensive, bemächtigten sich des vorgenannten Dorfes, wobei sie an 1500 Gefangene machten. In der Richtung von Grubieschow unternahm der Feind fortwährend hartnäckige Angriffe. Nördlich dem Dorfe Stepanowka wiesen wir drei während der Versuche des Feindes, unsere Front zu durchbrechen, zurück, und fügten ihm schwere Verluste zu. Südlich Sotal unternahmen wir mit Erfolg eine Offensive gegen feindliche Streitkräfte, welche den Fluß bei Poturzha überschritten hatten. Am Morgen des 27. Juli stürzten unsere Truppen auf die feindliche Höhenstellung und machten viele Gefangene. Der Feind warf neue Streitkräfte zu einem Gegenangriff vor. Der erbitterte Kampf dauert fort. Am oberen Bug sowie am Oberlauf der Błota-Bipa heftiges Artilleriefeuer und Versuche schwacher feindlicher Abteilungen, vorzudringen.

Petersburg, 29. Juli. (W.B.) Amtlicher Bericht von der Kaukasusfront: Am 26. Juli fanden im Baitengebiete Artillerie- und Gewehrfeuer sowie gelungene Unternehmungen unserer Vorhut in der Richtung auf Oltz statt. In der Gegend von Akba Artillerie- und Gewehrfeuer. In der Richtung von Rusch versammelten die Türken beträchtliche Streitkräfte, infolgedessen stellten unsere Truppen eine Bewegung nach Westen an und versammelten sich in vorher bezeichneten Stellungen. An der übrigen Front keinerlei Geheiß.

Der italienische amtliche Bericht vom 28. Juli lautet: In Ägypten versuchte der Feind, vom Nebel begünstigt, eine Aktion gegen unsere Stellungen am Passo del Cacciatore zwischen dem Monte Chiadensis und dem Monte Monza; er wurde schnell zurückgeworfen. Dagegen griffen unsere Alpinabteilungen einige feindliche Schützengräben an, die unseren Stellungen auf dem kleinen Bal gegenüberliegen und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karst wurde der gestrige Tag verwendet, die wichtigen Stellungen, die an den vorhergehenden Tagen erobert worden sind, zu verstärken; immerhin erzielten wir im Zentrum einige weitere bemerkenswerte Fortschritte. Durch Säuberung einiger stark besetzter feindlicher Gräben wurde unsere Front verbessert. Nach späteren Feststellungen erhöhte sich die Zahl der gefangenen

feindlichen Offiziere vom 26. Juli auf 102. Auf dem übrigen Teil der Front ist die Lage beinahe unverändert.

Cettinje, 29. Juli. (T.L.) Man meldet, daß die österreichischen Truppen seit einigen Tagen eine große Tätigkeit auf der ganzen montenegrinischen Front entwickelten. Gestern bombardierten sie die montenegrinischen Stellungen nördlich von Cattaro. Die Montenegriner ihrerseits ergriffen die Offensive auf der Linie Gorazdu-Jotcha (Herzegovina) und machten mehr als 300 Gefangene. Die von einigen Zeitungen im Ausland verbreitete Nachricht, daß Monenegro die herzegowinische Grenze von Truppen entblößt habe, wird als unrichtig bezeichnet; im Gegenteil, seit der Besetzung Albaniens wurden die montenegrinischen Truppen an der Grenze der Herzegovina um 3000 Mann verstärkt.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 29. Juli. (T.L.) Der Berl. Tag. wird aus dem 1. und 2. Kriegsdressquartier vom Berichterstatter Tennant gemeldet: Auch der neueste Versuch, die Offensive in Bolen statt durch eine Defensivtaktik mit einer Gegenoffensive zum Stehen zu bringen, mußten die Russen wiederum mit großen Opfern bezahlen. Sie mochten glauben, durch Ueberraschungen wirken zu können. Sie griffen plötzlich mit starken Kräften in 65 Kilometer langer Ausdehnung die nach Eroberung von Putusk und Nowo über den Narew vorgedragene Abteilung an. Der Ansturm vermochte ebenso wenig auszurichten, wie der verzweifelte Durchbruchversuch im Nordosten Galziens. Planmäßig setzten die Sturmkolonnen, nachdem sie den mit großer Hestigkeit angreifenden Feind über den Haufen geworfen hatten, ihre Offensive fort. Die Kämpfe, die sich an diesem Frontabschnitt des Bug abspielten, sind schon beinahe im Rücken des Nowogorodier. Das Gegenstück zu dieser gebrochenen russischen Offensive bildet die Eroberung einer für die Operation sehr wichtigen Höhe bei Sotal. Auch hier gingen dem Erfolg schwere Kämpfe voraus. Da die Russen alles daran setzten, hier vorwärts zu kommen, kam es zu furchtbar erbitterten Nahkämpfen um die im Feuerbereich liegenden kleinen Ortschaften. Aber dem jähen Eifer unserer Truppen gelang es schließlich, der russischen Sturmhaufen Herr zu werden und die Front an wichtigen Punkten nach Osten vorzubiegen. Auch hier haben die russischen Abteilungen, die ins Feuer geschickt wurden, wieder große Verluste aufzuweisen, die noch andauernd wachsen. Das gleiche Schicksal, wie diese vergeblichen Bemühungen ereilte ein gestern wieder mit sehr starken Kräften unternommener Ausfall gegen die Nowogorod von Westen her einschließenden Kräfte.

Paris, 29. Juli. (T.L.) General Perrot erklärte im „Gclair“, daß das Schicksal Polens sich wahrscheinlich zwischen Nowogorod und Lublin entscheiden werde. Wenn die Russen an dieser Stelle weichen müßten, würde die ernsteste Bedrohung nicht allein für den Besitz von Polen, sondern für das Schicksal der russischen Armee zwischen Bielowost und Grodno entstehen, besonders wenn die Deutschen ihre Eisenbahnlinie Ols-Goldap an die Linie Augustow-Suwalki angeschlossen hätten. General Perrot hofft, daß der russische Generalstab Maßnahmen getroffen habe, um dieser drohenden Gefahr zu begegnen. Oberstleutnant Rouffet kommentiert in der „Alberté“ die Forcierung der Narewfront durch die Deutschen und erklärt, daß dieses ein bedauerliches Ereignis sei. Die Deutschen müßten jedoch, um ihren Erfolg auch voll auszunützen, noch den Bug passieren.

Zürich, 28. Juli. (T.L.) Die italienischen und englischen Pressestimmen äußern sich jetzt etwas günstiger über die Lage im Osten, wenn auch der tiefe Pessimismus der letzten Tage noch nicht völlig geschwunden ist. Corriere della Sera sagt: Neuerdings seien einige Lichtstrahlen vorhanden. Dem Secolo wird aus London berichtet, dort erwache die Hoffnung wieder, daß die Russen vielleicht Warschau noch werden halten können, wenn auch schon alle Vorbereitungen zur Räumung getroffen sind. Die Ball Mail Gazette findet, die Entscheidung der Niesenschlacht im Osten sei nicht vor vierzehn Tagen zu erwarten. Falls Hindenburg die Bugfront und Madanien die Linie Lublin-Cholm erreicht hätten, könne die Entscheidung fallen. Die russische Presse erörtert in den letzten Tagen, nach dem selben Berichterstatter, die Frage, warum die russische Armee sich auf die Verteidigung beschränke, anstatt kräftig vorzugehen. Zu solchem Vorstoß fehle aber, so meldet der italienische Korrespondent, genügend Munition. Auch wird betont, daß eine Klärung der Lage zwischen Weichsel und Bug erst in zehn bis vierzehn Tagen erfolgen werde, während an der Narewlinie die Entscheidung schon in zwei bis drei Tagen eintreten könne.

Paris, 29. Juli. (W.B.) Die Erzwingung der Narewfront durch die Truppen Hindenburgs überraschte in Frankreich. Die Presse erkennt die Bedeutung der Ereignisse an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolge, welche zwar nicht besetzt, aber infolge der Beschaffenheit des Geländes besser zur Verteidigung geeignet sei. Major Eibrecht allerdings äußert sich im „Matin“ viel skeptischer. Er glaubt, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeiten biete und Warschau nun von einer neuen Seite stark bedroht sei. Für die Russen sei es jetzt wichtiger, zurückzugehen, um die Zerreißung ihrer Front zu vermeiden, als sich an den Besitz Warschaws zu klammern.

Paris, 29. Juli. (T.L.) Agence Fournier berichtet aus Riga, daß die Bevölkerung eine baldige deutsche Offensive erwartet. Die Stadt ist reichlich mit Lebensmitteln versorgt. Man vertraut auf den Erfolg der russischen Waffen am Narew, wo große deutsche Streitkräfte versammelt sind.

Kopenhagen, 29. Juli. (T.L.) Nach einer Meldung der Zeitung „Politiken“ aus Riga verhält sich die dortige Bevölkerung, ungeachtet des beständigen Näherkommens der deutschen Truppen, vollständig ruhig. Das Leben in der Stadt nimmt seinen gewöhnlichen Lauf. Das Vorrücken der Deutschen in Aurland hat dort bei niemandem weder Furcht noch Besorgnis hervorgerufen.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 29. Juli. (T.L.) Das St. Gallener Tageblatt meldet, der Domherr der Kathedrale von Angano, der mit dem militärischen Klerus in Beziehungen steht, habe von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180 000 Mann betragen.

Der Luftkrieg.

Kopenhagen, 29. Juli. Gestern erschien ein französisches Luftschiff an der belgischen Küste in der Nähe von Gent und versuchte unter anderem zwei deutsche Unterseeboote zu beschleichen. Diese blieben aber unbefähigt. Das Luftschiff wurde von deutschen Fliegern in die Flucht gejagt.

Der Krieg zur See.

Genf, 29. Juli. (W.B.) „Journal de Genève“ meldet aus Tunis, daß ein großes griechisches Segelschiff

von den Alliierten am Kap Matapan gekapert und nach Viferta gebracht worden sei.

Der Unterseebootskrieg.

Rotterdam, 30. Juli. Das Segelschiff „Jbo“, mit Bannware unterwegs, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt, die Besatzung in Löwestoff gelandet. Wie aus Grimsby gemeldet wird, ist der Fischdampfer „Doveh“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von neun Mann ertrunken ist.

London, 29. Juli. Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schooner „Maria“, „Reptun“, und „Vena“. Die Besatzungen sind heute in Blith gelandet. (Die Schiffe werden Konterbande an Bord gehabt haben.)

London, 29. Juli. Reuter meldet aus Lowestoft, daß der Fischdampfer „Westwath“ in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Die Besatzung landete in Lowestoft. — In Grimsby landete heute die Besatzung der norwegischen Barke „Magnebalden“, die von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen und wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Vole“ aufgenommen.

Kopenhagen, 30. Juli. (T.L.) Aus Esbjerg an der dänischen Westküste wird telegraphiert: Gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist der deutsche armierte Fischdampfer „Senator Bärenberg“ nördlich von Horns-Ver-Feuerschiff, fünf bis sechs Meilen von der Küste entfernt, von einem englischen Unterseeboot torpediert worden und gesunken. Von den 30 Mann der Besatzung wurde einer getötet, drei wurden von dem Unterseeboot aufgenommen, 26 retteten sich in einem Rettungsboot des Dampfers auf das dänische Horns-Ver-Feuerschiff. Nach einer anderen Meldung sind drei Mann getötet und 24 durch das Feuerschiff gerettet, davon drei schwer verwundet.

Der Krieg über See.

London, 29. Juli. (W.B.) In der Unterhausung vom 27. Juli erklärte der Unterstaatssekretär des Kriegsamtes, Tennant, auf eine Anfrage, daß die Verluste in den Kämpfen bei Zanga im November 66 Offiziere, 110 weiße Soldaten, 623 Indier betragen. (Nach der deutschen Meldung waren sie beträchtlich höher.)

Kapstadt, 29. Juli. (W.B.) Reuter meldung. In einer Rede in Bloemfontein jagte General Smuts, die Regierung beabsichtige, eine Anzahl von Bürgern der Union in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln, wobei denen, die im Feldzuge mitgekämpft hätten, der Vorzug gegeben würde.

Kleine Mitteilungen.

Kopenhagen, 30. Juli. (T.L.) Daily Express meldet mit großer Bestimmtheit, die englische Regierung werde in den nächsten Tagen, wie bereits gemeldet, Baumwolle als Konterbande erklären.

Le Havre, 29. Juli. (W.B.) Havas meldet: Der Verkauf von 10 000 Ballen Baumwolle, welche an Bord des Dampfers „Dacia“ beschlagnahmt waren, ergab 3 1/2 Millionen Frank.

Berlin, 29. Juli. Das Berl. Tagbl. meldet aus Amsterdam: In einem Artikel der Times wird berechnet, daß die Gesamtkosten des Feldzuges für Deutsch-Südwestafrika 16 Millionen Pfund betragen. Der Preis sei nicht zu hoch für die Sicherheit der friedlichen Entwicklung Afrikas.

Vor einem Jahr.

Der 31. Juli vorigen Jahres erbrachte die Gewißheit des Weltkrieges und steigerte die patriotische Begeisterung in allen deutschen Ländern zu lobender Flamme. Der Kaiser war von seiner Nordlandreise heimgekehrt und wurde, als er gegen 3 Uhr nachmittags mit der Kaiserin und gefolgt von den Prinzen des kaiserlichen Hauses durch die Straße Unter den Linden in das königliche Schloß fuhr, von der nach vielen Hunderttausenden zählenden Menge, durch die sich die Hofgesellschaft nur mühsam Bahn brechen konnten, mit stürmischen Hoch- und Hurraufen begrüßt. Die Menge folgte zum Schloß und füllte dort, dicht gedrängt, den weiten Schloßplatz und den Lustgarten. Auf die fortgesetzten begeisterten Rundgebungen hin erschien der Kaiser auf dem großen Schloßballon und hielt, nachdem der Jubelsturm sich gelegt hatte, eine Ansprache an die Menge. Eine schwere Stunde, so sagte der Monarch, ist über uns herein-gebrochen. Reider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Gelingt es meinen Bemühungen nicht, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, so werden mir mit Gottes Hilfe das Schwert so führen, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde der Krieg fordern; den Gegnern aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Diese Worte, denen später noch ein kurzer Dank mit der Erklärung folgte, jede Partei habe aufgehört und wir seien nur noch deutsche Brüder, haben sich als ein Programm erwiesen, das bisher innegehalten worden ist und auch bis zum Ende durchgeführt werden wird.

Am 31. Juli fand der Jar sein zweites Telegramm an den deutschen Kaiser, worin er diesem für die Vermittlungsbemühungen dankte, die Einstellung der militärischen Vorbereitungen infolge der österreichischen Mobilmachung für unmöglich erklärte und sein feierliches Wort darauf gab, daß die russischen Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen würden, solange die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien dauerten. Kaiser Wilhelm erwiderte, er habe die Vermittlung fortgesetzt trotz der russischen Mobilmachung gegen Oesterreich. Unverzügliche Nachrichten über Kriegsvorbereitungen auch gegen Deutschland zwingen ihn jedoch zu Defensivmaßnahmen. Die Schuld läge am Jaren, der es noch in seiner Hand habe, Europa den Frieden zu erhalten. Noch ehe dieses Telegramm sein Ziel erreichte, war die bereits am Vormittag desselben Tages angeordnete und gegen Deutschland gerichtete Mobilmachung Rußlands im vollen Gange. Darauf ordnete der Kaiser den Kriegszustand an und ließ durch den Votschafter in Petersburg der russischen Regierung mitteilen, daß die Mobilmachung folgen würde, wenn Rußland nicht binnen 12 Stunden seine militärischen Maßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich einstelle und Deutschland davon in Kenntnis setze. Am 31. Juli um Mitternacht entledigte sich Graf Pourtales seines Auftrages. Gleichzeitig mit dem Grafen Pourtales war der deutsche Votschafter in Paris, Freiherr von Schön, angewiesen worden, von der französischen Regierung binnen 18 Stunden eine Erklärung zu verlangen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle.

Die Torpedierung des Dampfers „Zeeland“.

London, 29. Juli. (T.L.) Reuter meldet aus Aberdeen: Der Kapitän und 32 Mann der Besatzung des Damp-

lers „Deeland“ sind gestern hier angekommen. Der Kapitän erzählte, er sei auf dem Wege von Archangelst nach Belfast mit einer Ladung Glas unterwegs gewesen. Sonntag mittags habe man 65 Meilen nordöstlich Arkwall zwei Schiffe beobachtet und Schiffe gehört. Man sah dann vor dem einen Schiff ein Unterseeboot auftauchen und gleich darauf sank der Dampfer. Das Unterseeboot warnte nun durch einen Schuß unser Schiff, doch haben wir versucht, zu entkommen. Das U-Boot war aber schneller gewesen und hat die „Deeland“ eingeholt. Der Dampfer feuerte auf das Unterseeboot zu und der Kapitän wurde aufgefördert, die Schiffspapiere zu überreichen; alsdann mußte er mit seinen Leuten die Boote bestiegen.

Aufhebung des ungarischen Moratoriums.

Budapest, 29. Juli. (B.B.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die stufenweise Aufhebung des Moratoriums. Sämtliche nach dem 31. Juli 1915 fälligen Schulden sind ohne Rücksicht darauf, wie sie entstanden sind, am Verfalltag zu bezahlen, insofern die gegenwärtige Verordnung keine Ausnahme macht. Jene Schulden, welche auf Grund der sechsten Moratoriumsverordnung am 31. Juli 1915 unter die Stundung fallen, sind in drei Raten zu tilgen, und zwar je 25 Prozent im Oktober 1915 und im März 1916, der Rest im Oktober 1916. Aus Versicherungsgeschäften stammende Schulden sind je nach der Fälligkeit bis zum 31. Dezember 1915 zu tilgen. Mietzinsen für Wohnungen und sonstige Dienstleistungen fallen ohne Rücksicht auf die Fälligkeit im ganzen unter die Stundung, wenn der Schuldner Kriegsdienste leistet, ausgenommen, wenn der Schuldner Quartiergeld erhält. Auf Wechseln, Handelsweisungen, Lagercheinen und Schecks beruhende Schulden, welche am 31. Juli 1915 unter die Stundung fielen, sind, wenn die Papiere auf Sicht laufen oder vor dem 1. November 1914 fällig wurden, in zwei Raten im Oktober 1915 und Oktober 1916, die übrigen Papiere im November 1915 und November 1916 zahlbar. Ueber die auf Kontokorrent bei Geldinstituten vor dem 1. August 1914 erlegten Einlagen kann der Eigentümer frei verfügen, auf je ein Sparkassenbuch eingelegte Beträge kann, wenn die Einlage am 1. August 1914 nicht mehr als 2000 Kronen betrug, der Einleger 200 Kronen fordern, bei Einlagen über 2000 Kronen monatlich 200 Kronen, doch nicht über 10 Prozent der am 1. August 1914 bestehenden Einlage. Zum Lebensunterhalt des Einlegers und seiner Angehörigen nötige Beträge müssen unbeschränkt ausgefolgt werden. Die Verordnung tritt am 1. August in Kraft. Die festgestellten Termine haben auch in dem Falle Geltung, wenn sie sich bis in die Zeit nach Beendigung des Krieges erstrecken.

Asquith über die Kriegslage.

London, 29. Juli. (B.B.) Unterhaus. Bei der gestrigen Begründung des Antrages auf Vertagung des Hauses gab Asquith einen allgemeinen Ueberblick über die Lage. Er sagte, seiner Ansicht nach würde der Krieg wenigstens für einige Zeit eine Frage der Ausdauer sein. England wäre unaufrichtig, wenn es nicht die bestmögliche tapferen Bemühungen der Russen anerkennt, die eindringende Flut aufzuhalten und ihre Stellungen unverändert zu bewahren. (Lauter Beifall.) Er finde in der ganzen militärischen Geschichte kein größeres Beispiel von Disziplin und Ausdauer, als das von der russischen Armee während der letzten sieben Wochen gegebene. Ueber Italien sagte der Ministerpräsident unter dem Beifall des Hauses, er erkenne mit größter Befriedigung und Genugtuung an, wie dieser neue Verbündete durch umsichtige Bewegungen stetig Boden gewinne und sich einen Weg bahne, den er wahrscheinlich in kurzer Zeit erreichen werde. In Frankreich gebe es seit Kriegsbeginn keinen Zeitpunkt, in dem die beiden Armeen von einer vollkommenen Brüderlichkeit beseelt und siegesgewisser gewesen seien als jetzt. Ueber die Flotte brauche er nur zu sagen, daß sie so stark und noch stärker sei als zu Beginn des Krieges, und daß die U-Boot-Blockade ihr keinen ernstlichen verhängnisvollen Schaden zugefügt habe.

Englische Heuchelei.

London, 29. Juli. (B.B.) Der englische Geistliche Price in Bury sagte in seiner letzten Predigt, daß er großes Mitleiden nehme, wenn er die Deutschen in dem Gefangenenlager Holzpont Sonntags Fußball spielen, lachen und sich vergnügen sehe, ohne die geringste Rücksicht auf die Empörung der Verbündeten. Es sei schmachvoll, daß diese Männer, die jedes Recht mit Füßen getreten hätten, als ehrenhafte Leute behandelt würden, gewissermaßen in Luxus lebten und die christlichen Einrichtungen und Grundsätze Englands durch ein gotteslästerliches Betragen beleidigten dürften.

Die Internierungen in England.

Der Staatssekretär des Innern Sir John Simon erwiderte im Unterhaus auf eine Anfrage, daß 14 000 Gefangene um Befreiung von der Internierung eingegangen seien; die meisten Ausgenommenen seien Polen, Tschechen, Italiener und Estländer. Im ganzen seien 7325 Gefangene abgelehnt und 6092 bewilligt worden. Seit Beginn des neuen Verfahrens seien 6302 Personen heimgekehrt und 3325 interniert worden, 6000 blieben noch zu internieren, was Ende August geschehen sein werde; wöchentlich würden etwa 1000 interniert.

Niedergang der englischen Kohlenausfuhr.

Kopenhagen, 29. Juli. (B.B.) Die „Nationalist“ schreibt in einem Artikel über den Niedergang der englischen Kohlenausfuhr: Es schien zu Beginn des Monats Juni, daß England, durch Schaden klug gemacht, die Kohlenausfuhr in größerer Ausdehnung als bisher zulassen würde, zumal da Deutschland keinen Bedarf an englischer Kohle hat. Es zeigt sich aber, daß der Rückgang der englischen Kohlenausfuhr im Juni noch größer als in früheren Monaten war. Der Rückgang im Mai belief sich auf 2 364 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahr, der Rückgang im Juni auf 2 314 000 Tonnen, vermischt wurden im Juni 3 387 731 gegen 5 801 727 Tonnen im Vorjahr, jedoch ohne die Verkäufe für Rechnung der Admiralität. Besonders die Kohlenhöfen an der Nordküste wiesen den größten Rückgang auf, nämlich 963 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahr. Am geringsten ist der Rückgang in Wales, da dieser Bezirk die englische und die Flotte der Alliierten versorgt. Der Rückgang in Schottland beträgt 267 000 Tonnen, was nicht allzuviel bedeutet, da der obere Hafen von Firth of Forth für den Handel geschlossen ist. Den größten Rückgang haben also die Häfen, die bisher Spanien und Skandinavien versorgten.

Das Treiben russischer Spione.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wien: Das russische Blatt „Kasze Sionno“ berichtet über das verbrecherische Treiben der Ochrana in Rußland-Polen: In Kompa benutzten zwei Agenten den jüdischen Kineamatographenbesitzer Eisenberg wegen Spionage. In der kriegsgerichtlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß der Agent Czupranz einen Telephonapparat in die Wohnung

des Eisenbergs geschmuggelt und dann 5000 Rubel für die Unterlassung der Anzeige verlangt hatte. Im Laufe der Verhandlung wurde erwiesen, daß auf Anzeigen des Czupranz bei Kriegsbeginn nicht weniger als 17 jüdische Bürger gehängt wurden. Die fleißigste Geschäftstätigkeit der verbrecherischen Bande war durch einen im April dieses Jahres erlassenen Befehl an die Ochrana, speziell nach jüdischen Spionen zu fahnden, angespannt worden. Die beiden Tenunzianten erhielten 6 Jahre Kerker.

Das hartnäckige Serbien.

Sofia, 29. Juli. (B.B.) Einer Blättermeldung zufolge wurde der russische Gesandte, Fürst Trubezkoi, beauftragt, bei dem Ministerpräsidenten Bistich und dem serbischen Thronfolger Alexander namens des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nichtkritische Zone Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Unversöhnlichkeit scheitern werde.

Die italienische Kriegserklärung an die Türkei verschoben.

Lugano, 29. Juli. (I.L.) Die „Patria“ erfährt aus Rom: Der am Freitag nach der Front einberufene Ministerrat ist abgesagt. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung an die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Keine mazedonische Gebietsabtretung an Bulgarien.

Von der Schweizer Grenze, 29. Juli. (I.L.) Das serbische Pressebüro veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Der „Corriere della Sera“ teilte kürzlich mit, der französische Senator Renaud, Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, habe in einem längeren Artikel über die Lage der Balkanstaaten mitgeteilt, es liege kein Grund vor, die Tatsache mit Schweigen zu übergehen, daß Serbien seit langem eingewilligt habe, Bulgarien das mazedonische Gebiet, das es seit langem beansprucht, abzutreten. Das serbische Pressebüro wird ermächtigt, mitzuteilen, daß Serbien nicht daran gedacht habe, eine solche Abtretung zu machen.

Politisches.

Parlamentarisches.

Stuttgart, 29. Juli. (B.B.) In ihrer heutigen Sitzung hat die Zweite Kammer dem Etat für 1915 zugestimmt. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat ihm die Zustimmung erteilt mit der Begründung, daß es auch für sie als erste Pflicht die Geschlossenheit des bürgerlichen Volkes in diesem ungeheuren Kampfe auch nach außen zu betonen gilt. Zugleich hat die neugegründete Fraktion (sozialistische Vereinigung) sich mit dem Etat nicht einverstanden erklärt. Sie sprach in einer Erklärung ihre Ueberzeugung aus, die mit den sozialdemokratischen Grundgedanken und den Beschüssen der Parteitage der Sozialdemokratie übereinstimme. Nach dieser Ueberzeugung sei der Staat die Organisation der bestehenden Klasse, der sie jede Vertrauensfundgebung verweigere.

Neuer Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Die Meinungsverschiedenheiten über das japanische Vorgehen in China sind vorläufig wenigstens beigelegt und von dem Zwischenfall in der Schiffschiffenbahn, der anfangs so viel Aufsehen erregte und unvermeidlich zu einem offenen Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten zu führen schien, spricht niemand mehr. Aber die „guten“ Beziehungen, die augenblicklich zwischen beiden Mächten bestehen, können über die Unsamme von Konfliktstoff nicht hinwegtäuschen, die dauernd das Verhältnis beider Mächte bestimmt. Amerika betrachtet Japans Vordringen in China wie in der Südsee mit dem allergrößten Mißtrauen, kann aber, da es militärisch in keiner Weise gerüstet ist, nicht viel dagegen tun.

Gegen das Eindringen der japanischen Arbeiter in den Vereinigten Staaten hat sich die amerikanische Regierung, gezwungen durch die energische Haltung der Einzelstaaten, wie Kalifornien, mit dem Verbot der Einwanderung geholfen. Eine weitere Sorge bildet die „gelbe Gefahr“ auf den amerikanischen Handelschiffen.

Es ist eine altbekannte und noch immer nicht genügend gewürdigte Tatsache, daß Amerika über keine, seinem Handel auch nur einigermaßen entsprechende Handelsmarine verfügt. Ja noch mehr, der größte Teil der Besatzungen dieser amerikanischen Schiffe sind Asiaten, vor allem auch Japaner. Am 4. November v. J. wird, wie der „Kaiserliche Lloyd“ mitteilt, vorbehaltlich der endgültigen Genehmigung durch den Kongreß ein Gesetzentwurf, die sogenannten „Seemanns Bill“ in Kraft treten, ein Gesetz, das angeblich zur Wohlfahrt der amerikanischen Seeleute der Handelsmarine erlassen worden ist. Danach soll kein über 100 Tonnen großer Dampfer einen amerikanischen Hafen verlassen dürfen, wenn er nicht nachweisen kann, daß drei Viertel seiner Besatzung die vom Kapitän ausgegebenen Befehle verstehen können. Praktisch läuft das Gesetz natürlich auf eine neue Zurschranzung des immer übermächtiger werdenden japanischen Einflusses hinaus. Japan, dem der bisherige Kriegsverlauf die völlige Ohnmacht der Vereinigten Staaten klar vor Augen geführt hat, wird kaum gewillt sein, diese neue Unfreundlichkeit ohne Widerspruch hinzunehmen.

Die Revolution in Port-au-Prince.

Washington, 29. Juli. (B.B.) Neumeldung. Nach dem amtlichen Bericht, den das Staatsdepartement aus Port-au-Prince erhielt, holte die Bevölkerung trotz des Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandtschaft heraus, schloß ihn tot und riß den Leichnam in Stücke, die sie im Triumph durch die ganze Stadt trug. Später wurde der zerstückelte Leichnam von Frauen auf dem Kirchhofe beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig. Der Panzerkreuzer „Washington“ ist in Port-au-Prince angekommen.

Die Kaiserin in Dänemark.

Altenstein, 29. Juli. (B.B.) Die Kaiserin begab sich gestern in Begleitung der Kronprinzessin mit der Eisenbahn von Altenstein nach Reidenburg, besichtigte die Stadt und das Johanner-Krankenhaus und lehrte über Hofenstein und Grieselien mittels Auto nach Altenstein zurück, wofür sie beim Regierungspräsidenten von Hellmann Wohnung genommen hat. Für heute ist eine Besichtigung von Ortelburg und der dortigen Kriegs-Lazarette in Aussicht genommen.

Tagesnachrichten.

Bad Türkheim, 29. Juli. Die beiden Brüder Wolf waren auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt. Der 19 Jahre alte Franz Wolf glaubte Feueralarm wahrzunehmen zu haben. Um den Ort des Brandes zu entdecken,

erklüfferten beide den Mast der Starkstromleitung. Franz Wolf kam dabei der 20 000 Volt starken Leitung zu nahe und stürzte als Leiche zur Erde. Sein Bruder kam mit leichten Brandwunden davon.

Mannheim, 29. Juli. (B.B.) Heute früh gegen 6 Uhr ist im Rhein in der Nähe des Mühlenhafens das Schleppboot „Harpen Nr. 10“, das ein beladenes Schiff in den Hafen bringen sollte und in die Strömung gekommen war, gesunken. Der Kapitän Christian Hoffmann aus Boppart und der Maschinist Josef Weller von Mannheim ertranken. Das Boot versank vollständig im Wasser.

Berlin, 28. Juli. Heiratschwindel und Erpressung im großen betriebe ein 47 Jahre alter, aus Freiberg in Sachsen gebürtiger Kaufmann Max Wachtel, der jetzt von der Kriminalpolizei gesucht wird. Der stattliche Mann, der seit Oktober v. Js. in Neudölln ein möbliertes Zimmer bewohnte, lauerte an den Haltestellen der Straßenbahn jungen Mädchen und Arbeiterfrauen auf und knüpfte mit ihnen ein Gespräch an. Durch das Eheversprechen und andere Verlockungen fesselte er seine Opfer an sich, brachte sie durch eine Unbesonnenheit ganz in seine Gewalt und beutete sie dann mit der größten Schamlosigkeit aus. Auch in die Provinz hinein spannte er seine Netze aus. Sein besonderer Kniff war, die Betörten zu bewegen, ihm recht fleißig zu schreiben. Tag für Tag brachte der Postbote zärtliche Briefe, und sie alle dienten dazu, dem Erpresser wirksame Waffen in die Hand zu liefern. Denn sobald die Mädchen und Frauen Miene machten, sich von ihm befreien zu wollen, drohte Wachtel ihnen, die Briefe an die Eltern oder die Chemenner ins Feld zu schicken. So lebte der Erpresser auf Kosten seiner Opfer einen guten Tag. Keines wagte gegen ihn vorzugehen. Eine Arbeiterfrau aus einem Borort mußte seine Miete bezahlen und ihm sogar Speise und Trank liefern. Eine andere aus Stettin mußte ihm neue Kleidungsstücke und monatlich 50 Mark schicken. Viele Frauen und Mädchen aus den Bororten zwang er, ihn in seiner Wohnung zu besuchen. Kürzlich verlegte der Erpresser seine Wohnung. Die neue Witte sah sich nachträglich veranlaßt, sich bei der früheren nach ihrem Mieter zu erkundigen. Auf Grund der Auskunft wandte sie sich an die Polizei, um zu fragen, wie sie von dem Manne gleich wieder loskommen könne. So erhielt nun auch die Behörde Kenntnis von dem Treiben, und die Kriminalpolizei wollte Wachtel auf der Stelle festnehmen. Er mußte aber wohl etwas gemerkt haben und war bereits verschwunden.

Berlin, 28. Juli. Durch einen unglücklichen Zufall wäre am Sonntag der 18 jährige, aus Neudölln stammende Modellschreiner Max Bernide fast das Opfer seines Flugzeugdranges geworden. Der junge Mann, der bereits in mehreren Flugzeugfabriken gearbeitet hatte, beschäftigte sich mit dem Bau eines Drachensliegers, eines Apparates, der sich ohne motorische Kraft, nur durch den Wind getrieben, in die Luft erhebt. Zu diesem Zweck hatte Bernide einen aus drei Tragflächen bestehenden großen Drachen erbaut, der imstande war, einen Mann in die Luft zu heben. W. pflegte seinen Drachensieger gemeinsam mit mehreren Freunden in der Nähe von Schulendorf zu erproben. Auch kürzlich flog der junge Mann mit seinem Drachen auf und schwebte in etwa 60 Meter Höhe, als plötzlich das zu dünn gewählte Drahtseil unter einem kräftigen Windstoß brach. Der Drachensieger schwebte noch einige Sekunden in der Luft, bis das fessellose Flugzeug zu fallen begann. Glücklicherweise trieb der Wind den Apparat auf die Habel hinaus, wo der Apparat in einer Entfernung von 50 Meter vom Ufer entfiel, ins Wasser fiel. Ein in der Nähe befindliches Motorboot, dessen Insassen den Unfall beobachtet hatten, eilte herbei, und der junge Erfinder, der sich in den Drähten und Schnüren seines Windfliegers rettungslos verstrickt hatte, konnte gerade noch zur rechten Zeit aus dem Wasser gezogen werden.

London, 29. Juli. (B.B.) Amtliche Reutermeldung. Bei einer Explosion in der Luftschiffhalle wurden zwei Mechaniker getötet und neun verwundet, einige sehr schwer. Die Luftschiffhalle ist leicht beschädigt.

Lokales.

— Ritter des Eisernen Kreuzes. Der Schläger Karl Kreuzer von hier erhielt das Eisenerne Kreuz.

— Feuergefährliche Zigarettensendungen. Neuerdings sind Zigaretten zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzünder (Eizet) Zigaretten gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit derartigen Zigaretten nicht zur Beförderung anzunehmen, auch die Zigarettenhändler auf das Beförderungsverbot aufmerksam zu machen.

— Von der Feldpost. Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unzuverlässigkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig usw. entstehen, haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Äpfel, Honig, Butter usw. in einfachen Pappkästen, ja sogar in bloßer Papperummhüllung bei den Postanstalten aufgestellt. Bei aller Würdigung der die Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Versendung solcher Feuchtigkeits abgesehen und überdies leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Versendung von frischen und auch eingemachten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit fest verschließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen haltbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann herrenlos werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sägeflänen oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flascheninhalt beim Schachtaufwerfen der Flasche aufgesaugt wird. Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolglose Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nachschickung, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres Inhalts etwa entstehen.

— Keine Arzneimittel ins Feld senden! Biersack werden den im Felde stehenden Truppen als Viebesgaben aus der Heimat Haus- und Arzneimittel gesandt. Der Auswahl gerade solcher Gaben liegt die gute Absicht zugrunde, die Soldaten möglichst gegen die in der wärme-

Duisburg. Dillenburg, Hannover, Godesberg, den 28. Juli 1915.